

Susanne Reichlin

Wachen und Warten. Erwartungsstrukturen in der Oberaltaicher Adventspredigt Nr. 5

In der Weihnachtsansprache des President-elect vom 22. Dezember 2020 rechnete Joe Biden aus, wie viele Tote die USA in den folgenden Monaten zu beklagen haben werde. Er forderte sein Publikum auf, „to remain vigilant“, das meinte: Masken zu tragen und Distanz zu üben.¹ Dann zitierte er den Jesuitenpater Alfred Delp:

I'm reminded of a quote, [...] from a Jesuit Priest named Alfred Delp. He wrote: ‚Advent is a time for rousing‘. Delp believed, at first, we are shaken to our depths, and then we're ready for a season of hope. As a nation, we've certainly been shaken to our depths this year. Now it's time to wake, to get moving, a time for hope [...].²

Delp war Mitglied des Kreisauer Kreises und schrieb die zitierten Sätze 1944 in der Haftanstalt Berlin-Tegel, als er auf seine Hinrichtung wartete.³ Im Original klingt das folgendermaßen:

Advent ist Zeit der Verheißung, noch nicht der Erfüllung. Noch stehen wir mitten im Ganzen und in der logischen Unerbittlichkeit und Unabweisbarkeit des Schicksals. Noch sieht es [...] so aus, als ob die endgültigen Würfel doch da unten in diesen Tälern, auf diesen Kriegsfeldern, in diesen Lagern und Kerkern und Kellern geworfen würden. Der Wache spürt die anderen Kräfte am Werk und er kann ihre Stunde erwarten.⁴

1 Biden, Joe: *Speech Transcript Before Holidays* (22.12.2020) <https://www.rev.com/blog/transcripts/joe-biden-delivers-remarks-before-christmas-holiday-transcript-december-22>, Min. 03:29: „So we'll still have to remain vigilant. We need everyone to mask up, stay socially distanced, avoid large gatherings, particularly inside“ [letzter Zugriff: 22.09.2021].

2 Ebd., Min. 11:06 – 13:15.

3 Nach dem Scheitern des Attentats am 20. Juli wurde Alfred Delp am 28.07.1944 in München verhaftet. (Ob er von den Attentatsplänen gewusst hat, ist unklar.) Anfang August wurde er nach Berlin transportiert. Nach Verhören im Gestapogefängnis war er ab September in der Haftanstalt Berlin-Tegel inhaftiert. Am 02.02.1945 wurde er in Berlin-Plötzensee hingerichtet; Delp, *Aufzeichnungen*, S. 9; Feldmann, *Alfred Delp*, S. 70 – 86.

4 Delp, *Aufzeichnungen*, S. 155. Die vom Herausgeber als „Meditationen“ überschriebenen Texte wurden in der Haftanstalt Berlin-Tegel wohl mehrheitlich mit gefesselten Händen geschrieben (ebd., S. 11). Vgl. auch: „Dies ist heute. Und morgen werden die Engel laut und jubelnd erzählen, was geschehen ist und wir [...] werden selig sein, wenn wir dem Advent geglaubt und getraut haben.“ (ebd., S. 55).

Delp deutet den Advent als Zeit der Erschütterung, in der man bereits die Zeichen einer ganz anderen Zeit herannahen sieht. Mit der „erwarteten Stunde“ wird die zweite Lesung des ersten Adventssonntags (Röm 13,11) aufgerufen und auf das Ende irdischer Zeit angespielt. Auch wenn Delps Formulierungen in erster Linie auf eine endzeitliche Verheißung zielen, so sind sie doch auch als politisch-irdische Verheißungen lesbar: als Erwartung des Endes des Krieges und der politischen Neuordnung.⁵ Der Katholik Biden überträgt diese Adventsdeutung auf die amerikanische Nation, ihren Umgang mit der Pandemie und – ganz unbescheiden – auf den anstehenden Präsidentschaftswechsel. Damit gehen Umbesetzungen einher: Bei Delp ist die Verheißung eine endzeitliche, die immer auch als politisch-immanente lesbar bleibt. Bei Biden dagegen geht es um eine primär innerweltliche Verheißung, die jedoch einem Politikdiskurs entstammt, der die Nation gerne sakralisiert.⁶ Während es bei Delp darum geht, das Kommende ‚wach‘ zu erwarten, macht Biden daraus den Aufruf, aufzuwachen und zu handeln: „Now it’s time to wake, to get moving.“

Biden gibt so der politischen Pandemie-Rhetorik, die gewöhnlich zwischen der Beschwörung der aktuellen Gefahr und dem Versprechen einer besseren Zukunft changiert, eine eigene zeitliche Dramaturgie.⁷ Dies wird nicht zuletzt durch das Problem motiviert: Wie lässt sich Wachsamkeit über kurzfristige Aufmerksamkeitsspannen hinaus ausdehnen? Da das alleinige Beschwören der Gefahr auf Dauer seine Wirkung verliert, braucht es umfassendere Maßnahmen.

Biden ruft dazu eine christliche Zeit- und Wachsamkeitsmodellierung auf, die ich im Folgenden in einer mittelalterlichen Variante, einer Adventspredigt aus der Zeit um 1200, genauer analysieren möchte. Prägt die Frage, mit welchen Mitteln Wachsamkeit über längere Zeit hinweg strukturiert und perpetuiert wird, den gesamten Beitrag, so ist im Detail zu beobachten, wie Gewissheit und Ungewissheit des Erwarteten verschränkt werden (Abschnitt II) und wie dem Einzelnen Wachsamkeitsverantwortung übertragen wird (Abschnitt III). Die sich überlagernden Zeitstrukturen sind zu analysieren (Abschnitt IV) und es ist zu fragen, wie habituelle Wachsamkeitspraktiken und instantane Wachsamkeits-handlungen aufeinander bezogen werden (Abschnitt V). Bevor jedoch die ausgewählte Predigt analysiert werden kann, ist der größere Rahmen, also Ad-

⁵ Dazu Feldmann, *Alfred Delp*, S. 50 – 66.

⁶ Vgl. mit weiterer Literatur: Rodgers, *As a City on a Hill*.

⁷ Biden, Joe: *Speech Transcript Before Holidays* (22.12.2020) <https://www.rev.com/blog/transcripts/joe-biden-delivers-remarks-before-christmas-holiday-transcript-december-22>, Min. 06:06: „Our darkest days in the battle against COVID are ahead of us, not behind us“ [letzter Zugriff: 22.09.2021].

ventspredigttraditionen um 1200, abzustecken (Abschnitt I).⁸ Der Beitrag zielt darauf, zeitlich-logische Strukturen der Erwartung und Wachsamkeitsmodellierung herauszuarbeiten, die auch andere volkssprachliche Gattungen wie das geistliche Tagelied prägen, die dort aber stärker im Impliziten verbleiben.⁹

I Das dreifache Kommen des Herrn

Ab dem 7. Jahrhundert bildete sich im Westen eine Adventsliturgie aus, die die Erwartung des Geburtsfestes mit der Erwartung der Parusie verknüpfte.¹⁰ Diese doppelte Erwartung von Geburt und Wiederkunft wird an den Adventsperikopen sichtbar, die sich auf die Wiederkunft des Menschensohnes beziehen.¹¹ Früh bezeugt ist insbesondere die von Delf aufgerufene Römerbriefstelle (13,11), die in den Predigten um 1200 am ersten Adventssonntag gelesen worden ist:¹² „et hoc scientes tempus quia hora est iam nos de somno surgere nunc enim propior est nostra salus quam cum credidimus“.¹³

Paulus beschwört die baldige Wiederkunft des Herrn und mahnt seine Rezipierenden zur Umkehr. Wird diese Stelle am ersten Adventssonntag gelesen, so wird das von Paulus verkündete Nahen der Wiederkunft auf das Nahen des Festes der Geburt bezogen. In der Folge prägte sich die Rede vom zweifachen *adventus* des Herrn aus: Im Rahmen der Einteilung der Weltalter sprach bereits

8 Die Predigtforschung hat sich bisher vor allem den komplexen Überlieferungsverhältnissen, der Gattungsentwicklung sowie übergreifenden Themen der Predigten um 1200 gewidmet. Vgl. Mertens, *Priester Konrad*; Mertens, *Leipziger Predigten*; Schiewer, *Predigt*.

9 Reichlin, *Geistliches Wecklied*, S. 108–115; vgl. allg.: Schnyder, *Das geistliche Tagelied*. Den geistlichen Tageliedern ist u. a. auch das von Beate Kellner und der Verf. geleitete Teilprojekt C01 des SFB 1369 „Vigilanzkulturen“ gewidmet; vgl. dazu die künftige Arbeit von Agnes Rugel.

10 Zur Entwicklung der Adventsliturgie: Croce, *Adventsliturgie*; Baumstark, *Advent*, Sp. 119–125; Caspari, *Advent*, S. 188–190. Die Anzahl der Adventssonntage und die Dauer der Fastenzeit sind bis ins Hochmittelalter variabel. Maur, *Feiern*, S. 179–184. In den volkssprachlichen Adventspredigten von um 1200 variieren deshalb insbesondere die Perikopen für den dritten und vierten Adventssonntag; Schiewer, *Predigt*, S. 102, 117, 121.

11 Darunter z. B. Lk 21,25–33; vgl. Klauser, *Capitulare*, Typus II, Nr. 239, S. 43; sowie allg.: Maur, *Feiern*, S. 182f.; Caspari, *Advent*, S. 189; Baumstark, *Advent*, Sp. 123f.

12 Vgl. die Würzburger Epistelliste (8. Jahrhundert), die Röm 13,11 am ersten Adventssonntag anführt, der hier allerdings noch am Ende des Kirchenjahres steht; Morin, *Comes*, Nr. CLXX, S. 64. Für die Zeit um 1200 vgl. Schiewer, *Predigt*, S. 101f.

13 „Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.“; *Vulgata* hier und im Folgenden zit. nach: Gryson/Weber, *Biblia sacra*; deutscher Text nach der Lutherbibel von 1984, zit. nach: <https://www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln> [letzter Zugriff: 30.09.2021].

Haymo von Halberstadt im 9. Jahrhundert vom „adventu[s] Christi in carne“ und vom „secundu[s] ejus adventu[s], quo venturus est mundum judicare“.¹⁴ In der Folge wurde das Schema auch zu einem drei-, vier- oder gar sechsfachen *adventus* ausgebaut.¹⁵ So unterschied Bernhard von Clairvaux im 12. Jahrhundert zwischen einem „adventus ad homines“ (Inkarnation), „in homines“ (im Gläubigen), „contra homines“ (Gericht).¹⁶ Etwas später differenziert die *Legenda aurea* (13. Jahrhundert) – die bestehende Diskussion wie meist prägnant zusammenfassend – zwischen einem *adventus* „in carnem, in mentem, in mortem et ad iudicium“ und betont, dass im Gottesdienst („officium“) nur zwei Ankünfte thematisiert werden: Geburt und Wiederkunft.¹⁷

Auch die mittelhochdeutschen Adventspredigten um 1200 setzten das zweifache Kommen des Herrn als bekannt voraus:¹⁸

14 Haymo von Halberstadt, *Opera omnia, Homilia VIII*, PL 118, 131B; („seine zweite Ankunft, bei der er kommen wird, um die Welt zu richten.“). Die Spielarten der Parallelisierung und Entgegensetzung sind mannigfaltig. Vgl. z. B. *Sermo VII* von Ivo von Chartres, *Opera omnia*, PL 162, 567D: „Primo adventu venit impios justificare, secundo venturus est impios condemnare. Primo venit aversos revocare, secundo conversos glorificare. Primo adventu Christus pro impiis indebitæ morti traditus est, secundo impios debitæ morti traditurus est.“ („Bei der ersten Ankunft ist Christus gekommen, um die Frevler zu rechtfertigen, bei der zweiten wird er kommen, um sie zu verurteilen. Bei der ersten ist er gekommen, um die Abgeneigten zurückzurufen, bei der zweiten, um die Bekehrten zu verherrlichen. Bei der ersten Ankunft ist Christus für die Sünder dem unverdienten Tod übergeben worden, beim zweiten Kommen werden die Sünder dem verdienten Tod übergeben werden“).

15 Der sechsfache Advent findet sich in einer Adventspredigt von Hildebert von Lavardin, *Opera omnia*, PL 171, 351D. Vgl. zudem die Zusammenstellung von weiteren Belegstellen zur mehrfachen Ankunft bei Huber, *Aufnahme*, S. 215; Croce, *Adventsliturgie*, S. 257f.; Marti, *Gottes Zukunft*, S. 69f.; Schönbach, *Predigten*. Bd. III, S. 380.

16 Bernhard von Clairvaux, *Sämtliche Werke*, S. 90f. In *Adventu Sermo* 3,4: „Triplicem enim eius adventus adventum novimus: ad homines, in homines, contra homines.“ (Übersetzung ebd.: „Wir kennen nämlich eine dreifache Ankunft Gottes: zu den Menschen, in die Menschen und wider die Menschen.“) Typischerweise konzentriert sich Bernhard dann auf die zweite Ankunft Gottes im Menschen bzw. Herzen.

17 Häuptli, *Legenda aurea*, S. 76. Vgl. für die Volkssprache das wohl Ende des 13. Jahrhunderts entstandene Reimpaargedicht *Von der Zukunft Gottes*, das eine recht genaue Übersetzung des ersten Kapitels der *Legenda aurea* bietet: Schwab, *Von der Zukunft Gottes*; dazu Eis, *Adventgedicht*.

18 Über die Predigten hinaus vgl. in der Volkssprache: Heinrich von Neustadt, *Gottes Zukunft*, V. 4992–5017 sowie V. 8121–8128. Vgl. dazu Huber, *Aufnahme*, S. 214–217 sowie künftig: Butz, *Heinrich von Neustadt*, S. 55–58; sowie allgemein zu volkssprachlichen Belegen: Hörner, *Jüngstes Gericht*, S. 11–17.

Alle die christen sint die gelaubent und begent vil vlizzichlich zwû chunft unsers herren [...].
der ist einen für, daz diu ander noch chünftich ist daz gelaub wir gwislichen.¹⁹

Dieses zweifache Kommen diente häufig (wie bei Haymo) dazu, die Heilsgeschichte zu strukturieren und die heilsgeschichtliche Bedeutung der Geburt Christi als Teil des Erlösungsgeschehens auszuweisen:

nu hab wir wol vernomen wie getane genade uns der almæchtige got mit siner chunft bracht hat. wie grozze genode, wie grozze ere uns zû der siner anderen zûchunft geteilet werde [...] daz sait uns sant Paulus [...].²⁰

Die beiden *adventus* konnten jedoch auch enger aufeinander bezogen werden, um ausgehend von der zweiten Ankunft, dem drohenden Jüngsten Gericht, ein bestimmtes Verhalten in der Adventszeit zu fordern:

nu entpach wir in in diseme advente also, swane er zum andern advente cûme, daz ist zume jûngesten urteile, viel vreislich, daz wir in danne sicherliche und vroliche entphan.²¹

Angemahnt wird, wie andere Predigten verdeutlichen, Buße, Fasten und gute Werke.²² Wird das zweifache Kommen zu einem Dreierschema ausgebaut, so kommt die Ankunft des Herrn beim individuellen Tod oder die Ankunft im Herzen des Gläubigen dazu.²³ So beispielsweise in der Predigt Nr. 75 des Priesters Konrad, die leicht memorierbar aufführt:

19 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 4], S. 12,24–26. („Alle, die Christen sind, die glauben und feiern eifrig zwei Ankünfte unseres Herrn. Eine davon ist vorbei, dass die andere noch aussteht, das glauben wir gewissenhaft“).

20 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 1], S. 6,21–25. („Nun haben wir wohl gehört, welcher Art Gnade uns der Herr mit seinem Kommen bereitet hat. Wie große Gnade, wie große Ehre uns durch sein zweites Kommen zuteilwird, das sagt uns der heilige Paulus [...]“).

21 Schönbach, *Predigten*. Bd. I [Leipziger Predigt, Nr. 74], S. 147,39–148,1. („Nun empfangen wir ihn in diesem Advent so, dass, wann auch immer er zum zweiten Advent, das ist zum Jüngsten Gericht, Schrecken erregend kommt, wir ihn dann unbesorgt und fröhlich empfangen können“).

22 Vgl. auch Schönbach, *Predigten*. Bd. I [Leipziger Predigt, Nr. 91], S. 181,19–182,3: „Dise andere zukunfft unsers herrin die wirt harte engstlich, als ich uch nu habe gesagt, zu der sult ir uch bereiten mit den besten werken daz ir künnet und mügt die wile daz ir lebt, mit vastene, mit wachene, mit kirchgange, mit gebete, mit opphere, mit almosen [...]“ („Diese zweite Ankunft unseres Herrn, die wird sehr furchteinflößend, so wie ich Euch gerade gesagt habe; auf die sollt ihr Euch vorbereiten mit den besten Werken, die ihr kennt und zu denen ihr in der Lage seid, während ihr lebt, mit Fasten, Wachen, mit Gottesdienst, mit Gebet, Opfer, Almosen [...]“). Vgl. die ähnliche Formulierung in Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 16,27 f.

23 Um ein dreifaches Kommen geht es auch in einem weiteren oberdeutschen Predigtfragment (BSB, Cgm 5250/6d): Strauch, *Predigtliteratur*, hier A1^b, S. 365; vgl. zudem Morvay/Grube,

der [heilige Christ; SR] hat dri zuchunfte. die ain zuchunfte diu ist, also wir nu begen, also er vil lieber herre an diese welt chom unde geborn wart [...]. die ander zuochunfte diu ist, swenne er an dem jungesten tage her weder chumt an sin gerihte [...]. sin drittiu zuochunfte diu ist, swenne ain ieslich menneske disen lip verwandeln sol.²⁴

Das Dreierschema dient hier nicht nur der Gliederung der Heilsgeschichte, sondern es wird auch auf den Standpunkt der Rezipierenden bezogen und von diesem ausgehend perspektiviert: Der Rezipient wartet auf die Feier der ersten Ankunft des Herrn an Weihnachten bei der Kommunion.²⁵

Die damit einhergehende Differenzierung zwischen der einstigen Menschwerdung bei der Geburt Christi einerseits und der Vergegenwärtigung derselben bei der Weihnachtsfeier andererseits wird in der Millstätter Predigt zum vierten Advent explizit gemacht. Dabei wird nun auch das grammatische Tempus stärker variiert und so erneut der Standpunkt der Rezipierenden einbezogen:

[...] diu kumft unsers herren diu ist in drin ente: Er kom in dise werlt, do er geborn wart. Er wirt ouch geborn ze disen wiennahten den seligen ze troste unde ze heile alle, die sine geburt begent mit der minne des heiligen geistes. Er komt ouch an deme jungestem tage, wenne die heiligen engele daz horn blasent [...].²⁶

Das erste Kommen wird von den Rezipierenden ausgehend als vergangen, das zweite als kommenerend und das dritte als künftig dargestellt.

Bibliographie, T41, S. 32. Als dritte Ankunft wird der Tod bezeichnet, zum zweiten Kommen (das nur ansatzweise noch lesbar ist) gehört auch das Kommen zum einzelnen Gläubigen. Auch Ende des 13. Jahrhunderts ist das Schema weiterhin beliebt. So wird in den sogenannten *Schwarzwälder Predigten* (Predigt zum 3. Advent) zwischen einem vierfachen Kommen unterschieden: 1. Menschwerdung, 2. Ankunft im Herzen/Seele, 3. Hölle (Descensus), 4. Jüngstes Gericht. Es ist bezeichnend, dass der franziskanische Prediger die Ankunft in der Seele am ausführlichsten thematisiert. Schiewer, *Schwarzwälder Predigten*, S. 356–369.

24 Schönbach, *Predigten*. Bd. III [Priester Konrad, Nr. 75], S. 178,3–10. („Christus hat drei Ankünfte. Die erste Ankunft ist, als er, der liebe Herr, in diese Welt kam und geboren wurde, das feiern wir nun gerade. Die zweite Ankunft ist, wann immer auch er am Jüngsten Tag wieder hierher kommt zum Gericht; die dritte Ankunft ist, wann auch immer ein jeder Mensch sterben muss.“) Vgl. dazu Mertens, *Priester Konrad*, S. 161 sowie Hörner, *Jüngstes Gericht*, S. 12, die die dritte Ankunft auf das Partikulargericht beziehen. Allerdings machen die Texte das nicht explizit.

25 Explizit von der „speis“ ist in Predigt Nr. 5 der Oberaltaicher Sammlung die Rede; vgl. Schönbach, *Predigten*. Bd. II, S. 16,25.

26 Schiewer, *Millstätter Predigten*, S. 9; vgl. Barack, *Deutsche Predigten*, S. 472. („Die Ankunft unseres Herrn, die ist dreierlei: Er kam in diese Welt, als er geboren wurde. Er wird auch geboren in dieser Weihnacht allen Seligen zu Trost und Heil, die seine Geburt mit der Liebe des Heiligen Geistes feiern. Er kommt auch am Jüngsten Tag, wenn die heiligen Engel das Horn blasen“).

Meist geht es in den Adventspredigten um die Strukturierung der Heilsgeschichte und damit um das mehrfache *Kommen* des Herrn.²⁷ Predigt Nr. 5 der Oberaltaicher Predigtsammlung, die nun genauer untersucht werden soll, konzentriert sich dagegen ganz auf das mehrfache *Erwarten* des Kommens des Herrn. Es geht nicht um die Differenzierung der verschiedenen Ankünfte, sondern um das Überblenden verschiedener Erwartungsstrukturen. Sie ist deshalb für die am Beginn skizzierten vigilanztheoretischen Fragen besonders aufschlussreich.

II Gewissheit und Ungewissheit des Erwarteten

Die Oberaltaicher Predigtsammlung (Cgm 74) versammelt nach dem Jahreskreis geordnete Sonn- und Festtagspredigten.²⁸ Die Handschrift vom Anfang des 14. Jahrhunderts gehört zu einer Reihe von textgenetisch miteinander verknüpften Predigten, die wohl um 1200 herum entstanden sind und aus denen im letzten Abschnitt bereits zitiert worden ist.²⁹ Für die überlieferten Textzeugen gibt es

27 Das *Erwarten* wird, wenn es überhaupt vorkommt, als vergangenes thematisiert: Beschrieben werden die Erwartungen der alttestamentlichen Propheten. Ihnen wurde die Ankunft des Herrn angekündigt und sie haben die damit einhergehende Erlösung sehnsuchtsvoll erwartet: So u. a. in: Schönbach, *Predigten*. Bd. I [Leipziger Predigt, Nr. 74], S. 146,17–21; in der Millstätter Predigt zum vierten Adventssonntag; Schiewer, *Millstätter Predigten*, S. 8; oder im Fragment A, transkribiert bei Strauch, *Predigtliteratur*, hier A1^a, S. 364.

28 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 74: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00092445?page=26,27> [letzter Zugriff: 06.10.2021]. Die Predigten und die roten Überschriften sind von einer Hand. Auf f. 1^r findet sich ein Besitzvermerk aus dem 15. Jahrhundert, zu dieser Zeit gehörte die Handschrift dem Kloster Oberaltaich. Für eine Entstehung der Handschrift in Oberaltaich gibt es jedoch keine Indizien. Vgl. Petzet, *Pergamenthandschriften*, S. 123f.; Schneider, *Gotische Schriften*, S. 20f.; Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung], S. VI–VIII. Vgl. zur Predigtsammlung allg.: Mertens, *Oberaltaicher Predigtsammlung*, Sp. 1273f.; Morvay/Grube, *Bibliographie*, T 23, S. 17f.; Schiewer, *Predigt*, S. 43; Linsenmayer, *Geschichte*, S. 291–297; Cruel, *Predigt im Mittelalter*, S. 191.

29 Die Parallelüberlieferung der Oberaltaicher Predigtsammlung zum Überlieferungskomplex ‚Priester Konrad‘ listet Mertens, *Priester Konrad*, S. 35, auf; zur Rothschen Sammlung vgl. Morvay/Grube, *Bibliographie*, S. 18; auch ‚Hoffmanns Bruchstücke‘ bieten Parallelen zur Oberaltaicher Predigtsammlung (vgl. ebd.) sowie zur Rothschen Sammlung, die wiederum auch Predigten enthält, die dem Überlieferungskomplex ‚Priester Konrad‘ angehören. Einen Überblick über die komplizierten Überlieferungsverhältnisse, der auch die jüngsten Handschriftenfunde einbezieht, bietet: Schiewer, *Predigtfragmente*. Relevant für die hier besprochene Predigt Nr. 5 ist insbesondere das Bruchstück aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, das Busch 2009 in der Bayerischen Staatsbibliothek gefunden hat. Es gehört zu Cgm 5256 (Rothsche Predigtsammlung) und bietet sehr genaue Parallelstellen zur Predigt Nr. 5 (Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 16,8–12; 16,23–27); Busch, *Bruchstück*, 1^{ra}–1^{rb}, S. 179.

keine direkten lateinischen Vorlagen, sondern sie sind das Ergebnis mehrschichtiger lateinischer und volkssprachlicher Kompilationsprozesse.³⁰ Aufgrund von Länge, Aufbau und Überschriften der Oberaltaicher Sammlung kann gefolgert werden, dass es sich um sogenannte Musterpredigten handelt, die der Predigtvorbereitung dienten.³¹

Die Sammlung beginnt dem Kirchenjahr entsprechend mit zwei Adventspredigten, die gemäß den roten Überschriften³² dem ersten Adventssonntag gewidmet sind. Es folgt eine Predigt zum zweiten Adventssonntag (Nr. 3) sowie zwei weitere Adventspredigten, bei denen die Überschriften nur allgemeine Hinweise geben: „Item diu predig von unsers herren chunft“ (Nr. 4) und „Item alius sermo de adventu“ (Nr. 5, Abb. 1).³³ Diese Predigten konnten für verschiedene Sonntage im Advent verwendet werden.

Predigt Nr. 5 beginnt mit dem Verweis auf die Adventszeit und der uns bereits bekannten Römerbriefstelle (Röm 13,11):

Die hilig tage die wir nu begen die sint uns dar zû gesetzet, daz wir mit der bichte, [...] mit wachen, mit stätigem gebet [...] unser hail suchen, wan uns sait der heilige apostolus: wir mügen hail und genade ze disen zeiten baz erwerwen und ez si uns næher dann ze an-

30 Schiewer, *Predigt*, S. 50 f.; Mertens, *Oberaltaicher Predigtsammlung*, Sp. 1273. Anders dagegen Heidenreich, *Übersetzungstechnik*; auch Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung], gibt im Kommentar eine Reihe von möglichen Quellen an, die aber nicht als direkte Vorlage in Frage kommen, sondern stoffverwandtes Material bieten. Vgl. zu den entsprechenden methodischen Problemen: Mertens, *Priester Konrad*, S. 2.

31 Fromm, *Zum Stil*, S. 406; Schiewer, *Predigt*, S. 33–36. Die Oberaltaicher Sammlung zeichnet sich zudem dadurch aus, dass sich in den Schlusspassagen häufig und z. T. unverhofft eine Absage an den Teufel findet. Anders als in anderen Sammlungen fehlen lateinische Zitate oder Wendungen; vgl. Schiewer, *Predigt*, S. 43.

32 Neben den roten Überschriften finden sich daneben und darüber schwarze Überschriften (vgl. Abb. 1). Es handelt sich um Anweisungen von einer zweiten Hand (aus dem 14. Jahrhundert), die das Thema der Predigt angeben und z. T. weitere Hinweise geben, wann die Predigt zu lesen bzw. vorzutragen ist. Die schwarze Überschrift zu der hier besprochenen Predigt Nr. 5 lautet: „Von den vier alter. ze prime. ze none. ze vesper. ze awent“ („Von den vier Lebensaltern. [Zu lesen] zur Prim, Non, Vesper [und] zum Advent“). Mertens, *Oberaltaicher Predigtsammlung*, Sp. 1274, vermutet, dass sich hieran der „Wandel“ der Predigtsammlung „zum erbaulichen Lesebuch“ abzeichnet. Schneider, *Gotische Schriften*, S. 21, datiert die beiden Schriften (anders als die frühere Forschung) als zeitgleich; vgl. Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung], S. VI; Petzet, *Pergamenthandschriften*, S. 123.

33 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 12, 14. Vgl. dazu Schiewer, *Predigt*, S. 102, „de adventu in generali“.

44
 für gefüet. gebundenet vor allen den die ic wurden.
 vnd si alle d' gesiht v'sencht werden in den se. des
 füres vnd des peches. vnd alle die im gedient habet.
 vnd geuolget habent die werden mit im verfeucht.

So nime vnser heitte sein gemaheln die heiligen
 christenheit. die in diesem ellende vil lange von de
 babilonis daz sint des tuffels chint. die vil hart
 verdriucht vnd gelaidigt war. vnd firt si mit ge
 orzen freuden in sein haus. in die hünchischen ieru
 salem. da schmeint die rehten also die sime. vnd w
 dent gelich den hiligen engeln. Swar vns d' tuffel
 mit sinen luten des geüet hab. da wir so geran
 genad haben verdmer. des geben vns schuldich. vnd
 wider sagen in mit worten vnd mit werthen

Ich wider sage. **Je alius sermo d' ad v** von den vier
 is hilig tage. alter. x. pme. x. none. x. resp. x. auent.
 die wir in begen. die sint vil dartzu gesetzet.
 daz wir mit der bichte. mit der vasten. mit wachen.
 mit stetigem gebet. mit dem almuosen. mit andern
 gutaten vnser hail suchen. Wan vns seit d' heilige
 apstl. wir mügen hail vnd genade ze diesen zeite baz
 erwertwen. vnd ez si vil näher dann ze andern zeite.
 Die grozze hohzeit die geburt vnseres herren. des
 heiligen christes die ist vns christlich. der durch sein
 selbes gute den menschen den er ze eren geschafften
 heit. vnd den der tuffel mit siner vñdlichen charch
 er verlauret her. den wolt got inho floren lassen
 sein. durch des lute daz der behalten würde. d' sich

Abb. 1: Oberaltaicher Predigtsammlung, Anfang des 14. Jh., Bl. 12'.

dem ziten. diu grozze hohzeit, diu geburt unsers herren, des heiligen Christes, die ist uns chünftich, [...].³⁴

Die Predigt hebt damit an, dass die Zeit des Erwartens angebrochen sei, was mit dem „nu“ und dem „ze disen zeiten“ markiert wird. Dem „ze disen zeiten“ kommt dabei eine mehrfache Verweiskraft zu. Es referiert zum einen als Römerbriefzitat auf die Erwartung der Parusie. Zum anderen bezieht es sich textintern auf die liturgische Zeit des Advents. Das deiktische Pronomen („nu“) verweist darüber hinaus aber auch auf die Gegenwart der Rezipierenden. Diese Gegenwart ist eine Zeit der besonderen Heilchance, die es zu ergreifen gilt. Wie sie zu ergreifen ist, wird auch angedeutet, nämlich durch „wachen“, Gebet, Beichte und Almosen. Dabei verbindet insbesondere das „wachen“ die Römerbriefstelle („de somno surgere“) mit den konkreten Adventspraktiken und kann so anders als „bichte“ oder „gebet“ sowohl literal (Wachen im Stundengebet beziehungsweise in den Vigilien vor Weihnachten) als auch metaphorisch (Wachsein als Gegensatz zum Sündenschlaf³⁵) verstanden werden. Im weiteren Verlauf der Predigt wird dieses Bildfeld weiter genutzt.

Die im Abschnitt I besprochenen Adventspredigten unterscheiden klar zwischen der „chunft“, die schon stattgefunden hat, und der „ander[] züchunft“, die noch stattfinden wird.³⁶ In unserer Predigt dagegen fehlt genau diese Differenzierung. Sie wird erst im Schlussgebet sozusagen nachgereicht.³⁷ Stattdessen erhält das Erwartete im Verlauf der Predigt immer wieder andere Bedeutungen. Dies lässt sich bereits in der Eingangspassage beobachten. Nach einer kurzen heilsgeschichtlichen Erläuterung zum Kommen des Herrn bei der Geburt (der Mensch

34 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 14,29–35. („Die heiligen Tage, die wir zurzeit feiern, sind uns dazu gegeben, dass wir mit der Beichte, mit Wachen, mit ständigem Gebet unser Heil suchen. Denn es sagt uns der heilige Apostel: Wir können Heil und Gnade zu diesen Zeiten besser erwerben und es ist uns näher als zu anderen Zeiten. Die hohe Feier, die Geburt unseres Herren, die steht uns bevor“).

35 Auch Predigt Nr. 75 in der Predigtsammlung des Priesters Konrad; Schönbach, *Predigten*. Bd. III [Priester Konrad, Nr. 75], S. 177,31–178,1 deutet Röm 13,11 als Sündenschlaf, aus dem die Rezipierenden aufwachen sollen. In unserer Predigt siehe dazu Abschn. IV.

36 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 1], S. 6,22f.; vgl. auch ebd., Nr. 4, S. 12,24–26. Bezeichnenderweise übersieht Hörner, *Jüngstes Gericht*, S. 11f., die einen Überblick über Predigten zum zwei- und dreifachen Kommen gibt, Predigt Nr. 5 der Oberaltaicher Sammlung. Dies liegt sicherlich daran, dass hier die explizite Differenzierung zwischen den drei *adventus* fehlt bzw. erst ganz am Ende eine Differenzierung zwischen der Ankunft an Weihnachten und beim Jüngsten Gericht eingeführt wird; vgl. Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 1], S. 16, 26–31.

37 Ebd., S. 16,27–31.

wurde durch den Teufel in die Irre geführt und durch die Menschwerdung erlöst) werden die Rezipierenden angesprochen:

die nu salich sein die warn sich, daz sie in wirdichlich enpfahen, daz si die ewigen genade da mit verdinen. nu wir daz wissen daz er chumt und auch daz wizzen wie grozze genade wir verdinen, ob wir so rainichlichen *und* so wirdichlichen in enpfahen so wir schůln, und aver niht wizzen ze welher zeit er chôme ob er spæt chom oder ob er ze mitter nach chôm, ob er ze hanchrat chôme *oder* ob er fru chôme, nu schůln wir ze allen ziten wartent sein mit guten werchen, mir rehtem leben, swenn er chome, daz er uns berait vint.³⁸

Diejenigen, die durch die Menschwerdung Gnade erfahren haben, sollen den Herrn erwarten und würdig empfangen. Doch wann genau der Herr kommt oder welches Kommen gemeint ist, bleibt hier unklar: Spricht der Text (immer noch) vom Weihnachtsfest oder – wie der Verweis auf die Notwendigkeit des Gnadenverdienstes andeutet – von der Erwartung des Jüngsten Gerichts oder geht es doch eher – wie die letzten zitierten Worte suggerieren – um den individuellen Tod? Die Bedeutung des Erwarteten wird im Verlauf der Predigt mehrfach verschoben: von der Erwartung des Geburtsfestes zur Erwartung des eigenen Todes und hin zur Erwartung des Jüngsten Gerichts. Doch werden hier nicht mehrere *adventus* unterschieden, sondern es ist von dem *einen* Kommen und „enpfahen“ die Rede. Ging es in den im Abschnitt I zitierten Predigten um die Differenzierung verschiedener Ankünfte, so zielt unsere Predigt auf das Überblenden derselben. So bleibt auch offen, wann die anfangs aufgerufene Zeit der besonderen Heilchance endet: an Weihnachten oder erst beim eigenen Tod? Unter der Hand wird so die ‚Zeit der Wachsamkeit‘ ausgedehnt. Bezeichnenderweise wird aus dem eingangs zitierten Erwarten „ze disen zeiten“ in der obigen Passage ein „ze allen ziten wartent sein“.

Das Kommen des Erwarteten ist gewiss („nu wir daz wissen daz er chumt“), der Zeitpunkt aber ungewiss („und aver niht wizzen ze welher zeit er chôme“).³⁹

38 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,2–9. („Diejenigen, die nun [nach der Menschwerdung; SR] selig sind, die sehen sich vor, dass sie ihn würdevoll empfangen, damit sie dadurch der ewigen Gnade würdig werden. Da wir nun wissen, dass er kommt, und wir wissen auch, wie große Gnade wir verdienen können, wenn wir ihn so rein und würdig empfangen wie wir sollen; und wissen aber nicht, zu welcher Zeit er kommt, ob er spät kommt oder ob er um Mitternacht kommt, ob er zum Hahenschrei kommt oder ob er in der Früh kommt. Deshalb sollen wir zu allen Zeiten in Erwartung sein mit guten Werken, mit einem rechten Lebenswandel, dass, wann immer er kommt, er uns bereitfindet“).

39 Diese Logik ist den Appellen zur Wachsamkeit bei den Synoptikern (Mt 24,42–25,13; Mk 13,33–37; Lk 12,35–48) entlehnt, in denen es allerdings immer nur um die Erwartung der Wiederkunft des Menschensohnes geht; vgl. dazu Abschn. III–IV. Vgl. zudem Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 16,19: „wir des tages nicht enwizzen noch der

Das ist der Grund, weshalb höchste Wachsamkeit und Bereitschaft gefordert wird und weshalb man nicht nur „ze disen zeiten“, sondern „ze allen ziten“ wachsam sein muss. Doch aus der Rezipientenperspektive um 1200 hat die Aussage ‚die Ankunft ist gewiss, der Zeitpunkt aber ungewiss‘ weder für das Weihnachtsfest noch für die Parusie vollständige Plausibilität. Denn das Fest der Geburt des Herrn ist keineswegs ungewiss, sondern ist im Kirchenjahr genau festgelegt, es kehrt zyklisch wieder. Umgekehrt ist die baldige Wiederkunft des Herrn nach 1200 Jahren ungewisser denn je – auch wenn natürlich jeder Christ davon ausgehen musste, dass er beim Jüngsten Gericht gerichtet werden wird. Sobald man aber die beiden Ereignisse überblendet, ist die Ankunft des Erwarteten gewiss, der Zeitpunkt aber ungewiss. Es ist diese Struktur, die höchste Bereitschaft oder Wachsamkeit plausibilisiert.

Am Ausgangspunkt des Beitrags stand die Frage, wie sich Wachsamkeit auf Dauer stellen lässt. Eine erste Antwort könnte lauten: durch Varianz. Allerdings wird in unserem Fall die Varianz nicht ausgestellt, sondern verdeckt, indem das Erwartete unterschiedlich besetzt wird. Bereitschaft und Wachsamkeit können so aus immer wieder anderen Gründen gefordert werden, ohne dass die wechselnde Bedeutung des Erwarteten auffällt.

In der hier untersuchten Predigt verändert sich jedoch nicht nur das, was erwartet wird, sondern es changieren auch die damit einhergehenden Zeitstrukturen. Das Geburtsfest ist mit dem Kirchenjahr verknüpft, einer zyklischen Struktur, die die Zeit der Menschen im 13. Jahrhundert wie kaum eine andere menschengemachte Taktung geprägt hat. Es gibt klare Höhepunkte (Ostern und Weihnachten) und es gibt die wiederum klar gegliederte Erwartung dieser Feste durch Fastenzeiten. Während der Liturgie kommt sodann eine weitere Zeitdimension hinzu: Es geht darin einerseits um die Erinnerung heilsgeschichtlicher Ereignisse, andererseits um ihre Vergegenwärtigung. Deshalb wird das jeweilige Fest als das ‚Einmalige im Wiederkehrenden‘ gefeiert.⁴⁰ Durch die Überblendung der beiden Erwartungsstrukturen wird diese spezifische Zeitlichkeit hergestellt: Der Prediger präsentiert die Adventszeit als einmalige Chance, Heil zu erlangen. Die Gegenwart der (eigentlich zyklisch wiederkehrenden) Adventszeit wird so emphatisch aufgeladen. Suggestiert wird, dass jetzt und genau jetzt die vielleicht letzte Möglichkeit gegeben ist, zu handeln.

Doch wie gelingt es der Predigt, mittels dieser kollektiven Zeitstrukturen den Einzelnen in die Pflicht zu nehmen?

weil wenne unser herre chôme“. („Wir wissen weder den Tag noch die Stunde, wann unser Herr kommen wird“).

40 Zur Zeitlichkeit der Liturgie vgl. Kirschner, Warten, S. 154; Maur, *Feiern*, S. 18–26.

III Die Erwartung des Todes und die Responsibilisierung des Einzelnen

In der oben zitierten Passage erweist sich die Aussage, dass wir nicht wissen, „ze welcher zeit er chôme“, durch die Erweiterung

ob er spæet chom oder ob er ze mitter nach chôm, ob er ze hanchrat chôme oder ob er fru chôme⁴¹

als Markuszitat. Die Passage lautet:

Vigilate ergo nescitis enim quando dominus domus veniat sero an media nocte an galli cantu an mane ne cum venerit repente inveniatis vos dormientes quod autem vobis dico omnibus dico vigilate (Mk 13,35–37).⁴²

Im Markusevangelium und den damit verwandten Stellen bei den Synoptikern geht es darum, die unberechenbare, unvermutete Wiederkunft des Herrn (Parusie) zu erwarten, das heißt in ständiger Bereitschaft zu leben.⁴³ In unserer Predigt wird das Kommen des Herrn allerdings als individueller Todeszeitpunkt gedeutet:⁴⁴

nu schuln wir doch merchen waz er da mit maine daz er chûmt spæte oder ze mitter nacht. unser herre chûmt spæet, so er den menschen in sinem alter von disem leib haizzet schaiden.

41 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,7 f. („[...]“, ob er spät kommt oder ob er um Mitternacht kommt, ob er zum Hahnenschrei kommt oder ob er in der Früh kommt“). Vgl. aber auch die auf Mk 13,29 und 13,33 basierende Antiphon „Vigilate animo, in proximo est Dominus Deus noster“ („Seid wach in eurem Herzen, ganz nah ist der Herr unser Gott“), die am ersten Advent gesungen wird: Text mit weiteren Verweisen auf mittelalterliche Quellen (und die Übers. von Bernhard Schmid): Gregorianisches Repertoire; <https://gregorien.in fo/chant/id/8631/0/de> [letzter Zugriff: 27.09.2021].

42 „So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ Die vier Zeitangaben entsprechen den römischen Nachtwachen (Vigilia) und werden in den aktuellen theologischen Kommentaren auf Eckpunkte des Passionsgeschehen zur gleichen Zeit bezogen: Eckey, *Markusevangelium*, S. 340; nach älterem hebräischem System wird die Nacht allerdings in drei Nachtwachen eingeteilt; so Lk 12,38; Bovon, *Lukas*, S. 329.

43 Mt 24,42–25,13; Mk 13,32–37; Lk 12,35–48. Zur Textgenese und den Unterschieden zwischen den Synoptikern vgl. u. a. Bovon, *Lukas*, S. 322–325, 331; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 460 f.; Fiedler, *Das Matthäusevangelium*, S. 367–371.

44 Vgl. die Belege für eine analoge Argumentation bei Schönbach, *Predigten*. Bd. II, S. 195 f.

ze mitter naht chumt unser herre, so er den menschen in siner jugent, so er sin aller minnest wænet, von disem libe haizzet varn. ze hanchræt chûmt auch unser herr [...].⁴⁵

Spätestens an dieser Stelle ist das erwartete Kommen also auf den individuellen Todeszeitpunkt zu beziehen.⁴⁶ Wer den Herrn mit „rehtem glauben, mit rechten werchen“ erwarte, erhalte die „ewige[] genade“. Wen der Herr dagegen unvorbereitet („ungewarnet“) vorfindet, weil er der Welt verfallen ist, hat sein Seelenheil verspielt (ist „unsælich“).⁴⁷

Doch welcher Mehrwert wird dadurch generiert, dass die Erwartung der Rezipierenden nicht nur auf das Fest der Geburt und das Jüngste Gericht, sondern auch noch auf den individuellen Tod ausgerichtet wird? Selbstredend spielt auch hier das Verhältnis von Gewissheit und Ungewissheit eine wichtige Rolle: Gewiss ist, dass der individuelle Tod kommt, ungewiss ist sein Zeitpunkt. Das entsprechende Sprichwort ist in lateinischen und volkssprachlichen Texten der Zeit gut belegt.⁴⁸ Die Struktur ist analog wie bei der Überblendung von Advent und Parusie, doch die Qualität der zeitlichen Nähe ist eine andere. Denn das Näherücken des individuellen Todes hat eine ganz andere Plausibilität als das Näherücken der Wiederkunft des Herrn, die sich trotz ihrer wirkmächtigen Beschwörung offensichtlich verzögert. Durch den Bezug auf den individuellen Tod wird die Verschränkung von Ungewissheit und Gewissheit in die Erfahrung des Einzelnen verlagert. Wird zuerst nur beim Tod in der Jugend gesagt, er trete ein, wenn es der Einzelne am allerwenigsten erwarte („so er sin aller minnest wænet“), so wird dies gleich darauf erweitert:

diu hilig schrift spricht, unser herre chom des nahtes; daz ist dar umb gesprochen, daz nîmant waiz wenne er chûmet.⁴⁹

⁴⁵ Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,10–15. („Nun sollen wir verstehen, was er damit meint, dass er sagt, er komme abends oder um Mitternacht. Unser Herr kommt abends, wenn er den Menschen im Alter vom Leben trennt; um Mitternacht kommt unser Herr, wenn er dem Menschen in seiner Jugend, wenn er es am allerwenigsten erwartet, befiehlt, sich vom Körper zu trennen; zur Zeit des Hahnenschreis kommt unser Herr [...]“).

⁴⁶ Vgl. u. a. Schönbach, *Predigten*. Bd. III [Priester Konrad, Nr. 75], S. 178, 9, wo der Tod als „drittii zuochunft[]“ des Herrn bezeichnet wird.

⁴⁷ Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,18–21.

⁴⁸ „Nihil enim morte certius, et nihil hora mortis incertius“ oder verkürzt: „mors certa, hora incerta“ vgl. Singer, *Thesaurus*, S. 346–353, hier S. 347; Schmidt, *Proverbia*, S. 458, Nr. 345f3.

⁴⁹ Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,23f. („Die Heilige Schrift sagt, unser Herr kommt in der Nacht. Das wird deshalb so gesagt, weil niemand weiß, wann er kommt.“) Es bleibt hier offen, ob der Prediger sich (noch) auf Mk 13,35, evtl. Lk 12,38 oder auf die Stellen bezieht, in denen der Herr wie ein Dieb in der Nacht kommt; vgl. 1 Thess 5,2; (vgl. auch Apk 3,3 und 16,15). Die zuletzt genannten Aussagen sind textgenetisch wiederum mit dem

Der Tod trifft jeden zu einem anderen Zeitpunkt und deshalb kann die Wachsamkeitspflicht nicht auf andere übertragen werden. Der Einzelne wird in Predigt Nr. 5 also dadurch responsabilisiert, dass der Zeitpunkt des Eintreffens ein individueller ist und deshalb auch die individuelle Wachsamkeit belohnt beziehungsweise die individuelle Unaufmerksamkeit oder Nachlässigkeit bestraft wird.⁵⁰

Zum zyklischen Kirchenjahr und der eschatologischen Naherwartung tritt so – auf der Ebene der Zeitstrukturen – die progressiv-finale Struktur des Ablaufs des einzelnen Lebens. Mit jedem Tag rückt das Ende näher. Diese progressiv-finale Struktur plausibilisiert und individualisiert die Dringlichkeit, sich für das Kommen des Herrn bereit zu halten beziehungsweise wachsam zu sein.

IV Tag und Nacht, Wachen und Schlafen

Die Rede vom Kommen des Herrn in der Nacht wird durch die Paraphrase des Gleichnisses vom Dieb in der Nacht (Mt 24,43; Lk 12,39⁵¹) weiter expliziert:

môhte der wirt wizen wenne der diep chôme, er wacht und liezze sein haus nicht durchgraben und lizze in sein güt niht hin tragen.⁵²

Diese gleichnishafte Rede handelt im Kern erneut von einer ungewissen Ankunft in der Nacht. Die Wachsamkeit ist nun aber nicht mehr auf das Empfangen ge-

Gleichnis vom Dieb in der Nacht verwandt (Mt 24,43/Lk 12,39), das im weiteren Verlauf der Predigt paraphrasiert und gedeutet wird. Vgl. dazu Wolter, *Lukasevangelium*, S. 462f.; Ernst, *Evangelium*, S. 304.

⁵⁰ Vgl. dazu Abschnitt V.

⁵¹ „Hoc autem scitote quia si sciret pater familias qua hora fur veniret vigilaret utique et non sineret perfodiri domum suam“. („Das aber sollt ihr wissen: Wenn der Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen.“) Hervorzuheben ist die auffällige Konstruktion eines „Bildwort[s] im Irrealis der Vergangenheit“ (Wolter, *Lukasevangelium*, S. 463), die im Mittelhochdeutschen beibehalten wird. Mt 24,43 bzw. Lk 12,39 sind textgenetisch mit Mk 13,32–37 verwandt, erneut geht es um die Erwartung der Parusie. Allerdings ist in den aktuellen theologischen Kommentaren umstritten, ob die Parusie schon bald erwartet wird (Naherwartung) oder nicht; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 462f.; Bovon, *Lukas*, S. 318–332; Fiedler, *Das Matthäusevangelium*, S. 367–371. Vgl. zudem die älteste Überlieferung des Topos bei Paulus (1 Thess 5,2), vgl. dazu Anm. 49.

⁵² Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,24–26. („Wenn der Hausherr wissen könnte, wann der Dieb käme, würde er wachen und ließe ihn nicht sein Haus durchgraben und sein Gut wegtragen“).

richtet, sondern darauf, eine Gefahr abzuwehren, deren Zeitpunkt unberechenbar ist. Der Irrealis betont, dass es keine Kenntnis des Zeitpunkts geben kann.⁵³

Der Prediger legt sodann im üblichen allegorischen Modus die gesamte Situation aus: Das Haus ist der Körper, der Dieb ist der Tod, der Hausherr ist der „mut“ – also die *intentio*, der Schlaf steht dafür, dass man den Dieb/Tod nicht erwartet. Der Diebstahl bedeutet, dass das Gut des Hausherrn, also die Seele, in die Verdammnis entführt wird, es sei denn, der Hausherr war mithilfe guter Werke vorbereitet.⁵⁴

Auf der Ebene der Zeitstrukturen wird hier der Wechsel von Tag und Nacht, die Alternation von Wachen und Schlafen aufgerufen. Dabei wird die Nacht doppelt konnotiert: Sie steht zum einen für die Zeit, in der es am allerschwierigsten ist, wachsam zu sein. Deshalb lauert in diesem Zeitabschnitt die größte Gefahr (er birgt aber auch die größtmögliche Belohnung; siehe Abschnitt V).⁵⁵

Zum anderen steht die Nacht aber auch für die Heilungsgewissheit:

wan also diu naht vinster ist, also ist der mensehe in der vinster der ungewizzen.⁵⁶

Trotz allen Tätigkeiten des metaphorischen Wachens (Beten, Beichten, gute Werke) kann man im irdischen Leben keine Sicherheit über sein Seelenheil erlangen. Die Nacht steht hier für die mit der irdischen Zeit einhergehende Ungewissheit, der Tag für die Gewissheit, die erst mit dem Ende der Zeit und dem endgültigen göttlichen Urteil erlangt wird.

Die Predigt setzt somit nicht bloß auf Rhythmisierung der Wachsamkeit und Variation der Warnungen und Gefahrenmeldungen, sondern verschränkt vier

53 Wolter, *Lukasevangelium*, S. 463. Theologische Kommentare verweisen zudem auf die Differenzierung im jüdischen Recht zwischen Diebstahl im Verborgenen und Raub in der Helligkeit, wobei letzterer milder bestraft wird, weil er von Fremden begangen wird; so Bovon, *Lukas*, S. 330 f.

54 Der Dieb ist in der hier vorgenommenen Auslegung doppelt konnotiert, abhängig davon, ob der Mensch vorbereitet ist: Wenn der Dieb/Tod den Menschen mit guten Werken bereit findet, dann steht das Durchgraben dafür, dass er den Körper schlägt bzw. körperliche oder weltliche Begierden besiegt. Wenn das nicht der Fall ist, dann stiehlt der Dieb das Gut, d. h. die Seele. Vgl. Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,27–30.

55 Vgl. die *Leysersche Predigt* „Dom. I“, die Röm 13,11 auf den Sündenschlaf bezieht und diesen wiederum als Mangel an Erkenntnis über sich und Gott deutet; Leysler, *Deutsche Predigten*, S. 1,13 f.

56 Schönbach, *Predigten* Bd. II, [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 15,34 f. („Denn so dunkel die Nacht ist, so ist der Mensch in der Finsternis der Ungewissheit“). Im Anschluss an diesen Satz werden erneut die hier komplexer dargestellten Zeiteinteilungen der Nacht auf die Lebensalter bezogen (ebd., 15,35–16,2). Erneut wird gefordert, man müsse in jedem Lebensalter „berait“ sein und dem Herrn „die tür“ schnell und gern öffnen (ebd., 16,2f.).

ganz unterschiedlich konzipierte Zeitstrukturen: erstens das zyklische Kirchenjahr; zweitens die eschatologische Naherwartung der Wiederkunft des Herrn; drittens den individuellen Ablauf des einzelnen Lebens und viertens die Alternation von Tag und Nacht. Diese vier Zeitstrukturen werden über das Motiv der Erwartung des Herrn komplementär aufeinander bezogen. Herausgestellt wird dadurch die individuelle Ungewissheit des Zeitpunkts des Erwarteten, dessen Ankunft jedoch gewiss ist. Mittels der mehrfachen Umbesetzung des Erwarteten können die Dringlichkeit der wachsamem Bereitschaft und der Zeitdruck, der auf dem Einzelnen lastet, mehrfach plausibilisiert werden. Über die eschatologische Aufladung der Tag-Nacht-Allegorese werden zudem Gefahr und Chance, die mit der Wachsamkeit verknüpft sind, ins Absolute, Endgültige gesteigert. Die irdische Heilungsgewissheit löst sich erst auf, wenn der Tag beziehungsweise das Ende der Zeit da ist und das endgültige Urteil sich vollzogen hat.

V Die einmalige Chance und die Habitualisierung der Wachsamkeit

Die Auslegung des Gleichnisses vom Dieb in der Nacht geht in der Predigt umstandslos in die Paraphrase eines weiteren Lukas-Vergleiches über (Lk 12,36⁵⁷):

so ist er bereit, so tut er die tür vil gern und vil snelichlichen auf, so schaidet er vil frölich von disem leib, wan da er des ewigen leibs gewis ist. also wir es nu begen sůln, der himelische chünich der chom in dise Babilonie, in dise werlt und gemæhelt im selben die hiligen christenheit. die enphalh er den sinen [...] und für er ze himel [...]. er gebot auch sinen lüten daz sie wachen ze swelher zit er chöm, daz sie bereit dann sollten sein mit ir lieht in zenphahen.⁵⁸

57 „et vos similes hominibus expectantibus dominum suum quando reveratur a nuptiis ut cum venerit et pulsaverit confestim aperiant ei“. „[U]nd seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun.“ Vgl. Mk 13,34 mit einigen zentralen Unterschieden zu Lk 12,36; siehe dazu Bovon, *Lukas*, S. 326–328.

58 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 16,2–11. („Ist er vorbereitet, so öffnet er die Tür sehr gern und sehr schnell und trennt sich fröhlich von seinem Körper, denn er ist sich des ewigen Lebens gewiss. Auf diese Weise sollen wir nun feiern, der himmlische König kommt in dieses Babylon, in diese Welt und vermählt sich mit der heiligen Christenheit. Die hat er den Seinen empfohlen und er fuhr zum Himmel. Er hat seine Leute beauftragt zu wachen, wann auch immer er komme, dass sie dann bereit sein sollen, ihn mit ihren Lichtern zu empfangen“).

Hier lässt sich erneut beobachten, wie die Bedeutung des Erwarteten sukzessive verschoben wird. Am Beginn des Zitats wird (noch) auf den Tod verwiesen, der den Einzelnen vorbereitet oder unvorbereitet trifft. Im zweiten Teil, dort wo vom himmlischen König die Rede ist, geht es dagegen um den Herrn, der wiederkehren wird, um die gesamte Christenheit zu sich zu nehmen, also um die Parusie. Dazwischen wird das Kommen des Herrn auf das anstehende Weihnachtsfest bezogen, wenn „nu“ gefeiert werden soll, dass der himmlische König in die irdische Welt kommt („also wir es nu begen sũln“). Anders als beim Dieb in der Nacht wird hier nicht mehr jedes Bildelement einzeln ausgelegt, sondern Allegorese und Allegorisiertes sind ineinander verschränkt. Das Tertium comparationis all dieser Bedeutungsschichten des Kommenden bleibt jedoch gleich: höchste Wachsamkeit und Bereitschaft werden gefordert, damit der Erwartete rechtzeitig empfangen werden kann.

Diese Wachsamkeit wird im dritten und letzten Teil der Predigt verstärkt als Drohung oder Verheißung, Gefahr oder Chance dargestellt. Dabei wird auch das Sprachbild der Tür, die rechtzeitig geöffnet werden soll (Lk 12,36), ausgebaut:

Owe wie sælich si sint, die danne bereit sint, ir herren ze enpfahen! die gent mit in die tũr des himelriches und habent immer mer frõude unde genade [...] diu nimmer zerget. die vil armen die danne in den sũnden funden werdent, den ist diu tũr der genaden versperret, die mũzzen die ewigen ungenad liden immer an ende.⁵⁹

Nicht das rechtzeitige Öffnen der Tür steht im Vordergrund, sondern dass diese Tür nach der Ankunft ‚für immer‘ verschlossen bleibt. Das Kommen des Herrn wird so – wahrscheinlich im Rekurs auf das Jungfrauengleichnis (Mt 25,10)⁶⁰ – zur einmaligen Chance stilisiert. Es gibt den einen kurzen Moment, in dem sich alles entscheidet. Wer dann wach und bereit ist, ist auf ewig gerettet, alle anderen sind in „ewige[r] ungenad“. Gedroht wird also damit, die einmalige Chance zu verpassen. Die Dringlichkeit, wach und bereit zu sein, wird so zu einer absoluten.

⁵⁹ Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 16,14–18. („Oh, wie selig sind die, die dann bereit sind, ihren Herren zu empfangen. Sie gehen mit ihm durch die Tür des Himmelreiches und haben Freude und Gnade, die niemals vergeht. Die Ärmsten, die dann in Sünden gefunden werden, denen ist die Tür der Gnade versperrt; sie müssen die ewige Ungnade immerwährend erleiden ohne Ende“).

⁶⁰ Die Tür (*ianua*) ist im Umfeld der hier genannten Stellen ein beliebtes Motiv (Mt 24,33; Mk 13,34–36); für das NT insgesamt vgl. Joh 10,9 („ego sum ostium“). Die nach einer verpassten Chance für immer verschlossene Tür findet sich jedoch nur im Jungfrauengleichnis (Mt 25,10). Dieses folgt bei Matthäus im Anschluss an den Dieb in der Nacht (Mt 24, 43). Ob Mt 25,1–13 auch entstehungsgeschichtlich mit Lk 12,35f. verwandt ist, ist umstritten: Bovon, *Lukas*, S. 322; Fiedler, *Das Matthäusevangelium*, S. 371f.; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 460.

In diesem Kontext begegnet nun auch wieder das Zeitadverb „nu“,⁶¹ das auf die Gegenwart der Rezipierenden verweist und markiert, dass die einmalige Chance ‚jetzt‘ zu ergreifen sei:

nu warn uns dar zû, wandeln an uns selben die bösen site, die bösen gewohnhait, ilen, daz wir ze hulden chomen. Dar zû sint uns dise tag gesetzt, daz wir mit aller diemût, mit aller gehorsam, mit reuichlicher buzze uns selben also gehandelt, daz wir ze disen hochzeiten würdich sein ze enfahen diu speis da unser sel mit genesen sol.⁶²

Das, was im Mittelteil der Predigt bloß unspezifisch als „wachen“, „warten“ und „bereit“-Sein beschrieben worden ist, wird nun genauer konkretisiert: als Veränderung schlechter Gewohnheiten einerseits, als Vollzug erwünschter Praktiken wie Gehorsam, Gebet, Buße und Reue andererseits.⁶³ Dabei verschiebt sich unter der Hand die Bedeutung des Kommens des Herrn erneut, das nun auch ganz konkret für den Empfang der Kommunion in der Weihnachtsmesse steht.

Doch neben dieser schon bekannten Überblendung verschiedener Bedeutungen des Erwarteten wird hier noch eine ganz andere Verschiebung wahrnehmbar: Ist „wachen“ als einmalige Handlung, als Ergreifen einer einmaligen Chance zu verstehen (wie bei der Tür, die nach einer einmaligen Öffnung auf immer verschlossen bleibt)? Oder meint „wachen“ eine kontinuierliche Praxis: also einen Habitus, der sich in wiederkehrenden Gewohnheiten wie Gebet, Kommunion, Reue und Beichte äußert? Es sei daran erinnert, dass diese Differenz auch die Wachsamkeitsforderungen von Biden und Delp trennte: Ging es bei Delp darum, die Zeichen der herannahenden Ankunft wachsam zu erkennen und ihnen zu vertrauen, hatte Biden daraus einen Handlungsimpuls abgeleitet: „wake up and get moving“. Auch bei der mittelalterlichen Sündenschlafmetaphorik vermischen sich diese beiden Wachsamkeitsforderungen häufig: Es wird zum einen gefordert, aufzuwachen und sein Leben zu ändern (*conversio*), zum anderen

61 Vgl. auch Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 16,5 (oben zitiert) und 16,18f.: „Nu wir des tages nicht enwizzen“.

62 Schönbach, *Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung, Nr. 5], S. 16,21–26 („Nun ermahne uns dahingehend, dass wir an uns die schlechten Sitten, die sündigen Gewohnheiten verändern; dass wir eilen, Hulde zu erlangen. Dazu sind uns diese Tage gegeben, damit wir mit vollständiger Demut, mit allem nur möglichen Gehorsam, mit reuiger Buße uns so verhalten, dass wir bei diesem Fest würdig sind, die Speise zu empfangen, mit der unsere Seele geheilt wird“).

63 Diese Handlungen sind immer zugleich innerliche und äußerliche. Einerseits soll die Ankunft im *muot* erwartet werden, das Gebet oder die Reue im Innern vollzogen werden. Andererseits ist dabei immer auch von äußeren und institutionellen Akten die Rede, von der Beichte, dem Fasten oder dem Gehorsam.

wird das permanente Wachsein, im Sinne der Sünden-, Selbst- und Gotteserkenntnis, verlangt.⁶⁴

Unsere Predigt verknüpft diese beiden Konzeptionen des „wachens“ gezielt: Sie stilisiert zum einen die Gegenwart, das „nu“, zur einmaligen Heilchance. Sie suggeriert, es gelte jetzt, ein für alle Male, aufzuwachen, d. h. sich zu entscheiden und zu handeln. Zum anderen wird dieses allegorische Aufwachen aber auch auf habituelle Handlungen bezogen: auf Gebete, Beichte, Buße „ze allen ziten“. Die Suggestion der einmaligen Chance wird dazu genutzt, die Habitus und Frömmigkeitspraktiken der Rezipierenden langfristig zu verändern. Dazu wird das Erwarten der einmaligen Gelegenheit durch verschiedene Arten des *adventus* überschrieben, so dass der Zeitpunkt des Eintreffens unklar bleibt. Die Veränderung der Gewohnheiten ist dann die einzige Möglichkeit, den verschiedenen erwarteten Ereignissen und damit einhergehenden Wachsamkeitsanforderungen gerecht zu werden. Da das Erwartete sich verzögern oder verschieben kann, ist eine habituelle Bereitschaft und Wachsamkeit nötig. Auf diese Weise gelingt es der Predigt, sowohl einzelne Handlungsimpulse als auch kontinuierliche Veränderungen zu bewirken.

VI Fazit

Der Beitrag nahm seinen Ausgangspunkt bei der Frage, wie sich Wachsamkeit über kurze Zeitspannen hinaus prolongieren lässt. Die christliche Wachsamkeitsmodellierung, die hier genauer untersucht worden ist, geht über den Lösungsansatz, Gefahren zu variieren und Appelle zu rhythmisieren weit hinaus. Die Predigt setzt darauf, verschiedene Zeit- und Erwartungsstrukturen zu überblenden: Die Adventszeit im Kirchenjahr wird mit der teleologischen Naherwartung des Endes und der Wechsel von Tag und Nacht mit dem Ablauf des individuellen Lebens verschränkt. Anhand solcher Verschränkungen wird beispielsweise die zyklisch wiederkehrende Adventszeit zur emphatisch aufgeladenen Gegenwart – doch ebenso kann die dadurch evozierte Zeit der einmaligen Heilsmöglichkeit über Weihnachten hinaus verlängert und auf andere Situationen übertragen werden. Invisibilisiert wird dabei, dass das, was erwartet wird, überdeterminiert ist und sich dessen Referenz immer wieder ändert. Obwohl die Predigt dabei den einen Moment, das „nu“, beschwört, zielt sie doch immer auch auf veränderte Habitus und Frömmigkeitspraktiken, die gerade über die Zeit des „nu“ hinaus wirksam sind.

⁶⁴ Reichlin, Geistliches Wecklied, S. 108–112.

Biden hat in seiner Rede am 22. Dezember 2020 dieses Modell christlicher Zeit- und Wachsamkeitsmodellierung aufgerufen, wenn auch vermittelt und transformiert. Auch bei ihm war das, was erwartet werden soll, mehrfach besetzt: Es ging um das Weihnachtsfest, die Wirkungen der Impfung und den Wechsel im Präsidentenamt. Wann das von Biden angekündigte Erwartete eintritt, bleibt so notwendig unklar. Umso stärker zielte Biden darauf, mit Hilfe der geschürten Erwartungen die Gegenwart emphatisch aufzuladen: als Zeit, in der das nationale Heil näher ist als zu anderen Zeiten, in der sich einmalige Chancen bieten und in der deshalb dringend gehandelt werden muss. Auch Biden verschränkte hierzu zyklische (sowohl liturgische als auch politische) und progressiv-lineare Zeitmodelle (Pandemiebewältigung). Trotz der Rhetorik des „wake up and get moving“ forderte auch er keine einmaligen Aktionen, sondern langandauernde, sich habitualisierende Verhaltensänderungen: Masken tragen und Abstand wahren.

Literaturverzeichnis

Quellen

- Altdeutsche Predigten*. Bd. I [Leipziger Predigten]. Hrsg. von Anton E. Schönbach. Graz 1886.
- Altdeutsche Predigten*. Bd. II [Oberaltaicher Sammlung]. Hrsg. von Anton E. Schönbach. Graz 1888.
- Altdeutsche Predigten*. Bd. III [Priester Konrad]. Hrsg. von Anton E. Schönbach. Graz 1891.
- Bernhard von Clairvaux: *Sämtliche Werke*. Lateinisch/Deutsch. Bd. VII. Hrsg. von Gerhard B. Winkler. Innsbruck 1996.
- Biblia Sacra iuxta Vulgatam versionem*. Hrsg. von Roger Gryson und Robert Weber. Stuttgart⁵2007.
- Delp, Alfred: *Aufzeichnungen aus dem Gefängnis*. Hrsg. von Roman Bleistein. Freiburg/Basel/Wien 2019.
- Deutsche Predigten des XIII. und XIV. Jh. Mit Glossar*. Hrsg. von Hermann Leyser. Quedlinburg/Leipzig 1838.
- Deutsche Predigten des XII. Jahrhunderts. Hrsg. von K. A. Barack. In: *Germania. Vierteljahresschrift für deutsche Altertumskunde* 10 (1865), S. 464–473.
- Die Millstätter Predigten*. Hrsg. von Regina D. Schiewer. Berlin u. a. 2015.
- [Haymon von Halberstadt]: *Haymonis Halberstatensis episcopi opera omnia*. [...]. Bd. 3. Hrsg. von Jacques-Paul Migne. Paris²1880 (PL 118).
- Heinrich von Neustadt: „Apollonius von Tyrland“ nach der Gothaer Handschrift, „Gottes Zukunft“ und „Visio Philiberti“ nach der Heidelberger Handschrift. Hrsg. von Samuel Singer. Berlin 1906.
- [Hildebert von Lavardin]: *Venerabilis Hildeberti primo Cenomanensis episcopi [...] opera omnia*. Hrsg. von J.J. Bourassé und Jacques-Paul Migne. Paris²1893 (PL 171).
- [Ivo von Chartres]: *Sancti Ivo Carnotensis episcopi opera omnia*. [...]. Bd. 2. Hrsg. von Jacques-Paul Migne. Paris²1889 (PL 162).

Jacobus de Voragine: *Legenda aurea*. 2 Bde. Hrsg. von Bruno W. Häuptli. Freiburg u. a. 2014.

Forschungsliteratur

- Baumstark, Anton: Advent. In: *Reallexikon für Antike und Christentum*. Bd. 1. Stuttgart 1950, Sp. 112–125.
- Bovon, François: *Das Evangelium nach Lukas*. 2. Teilband: *Lk 9,51–14,35*. Zürich u. a. 1996.
- Busch, Nathanael: Ein Neues Bruchstück der ‚Rothschen Predigtsammlung‘. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 137 (2008), S. 177–182.
- Butz, Magdalena: *Heinrich von Neustadt und die volkssprachliche Theologie. Erzählen vom Heil in Gottes Zukunft*. Diss. masch. München 2020.
- Caspari, Walter: Art. Advent. In: Hauck, Albert u. a. (Hrsg.): *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*. Leipzig ³1896, S. 188–191.
- Croce, Walter: Die Adventsliurgie im Licht ihrer geschichtlichen Entwicklung. In: *Zeitschrift für katholische Theologie* 76/3 (1954), S. 257–296.
- Cruel, Rudolf: *Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter*. Nachdruck der Ausg. v. 1879. Darmstadt 1966.
- Eckey, Wilfried: *Das Markusevangelium. Orientierung am Weg Jesu. Ein Kommentar*. Neukirchen-Vluyn 1998.
- Eis, Gerhard: Zu dem Adventgedicht *Von der wahren Zukunft Gottes*. In: Ders. (Hrsg.): *Altgermanistische Beiträge zur geistlichen Gebrauchsliteratur. Aufsätze, Fragmentfunde, Miscellen*. Bern u. a. 1974, S. 279–289.
- Ernst, Josef: *Das Evangelium nach Lukas*. Regensburg ⁶1993.
- Feldmann, Christian: *Alfred Delp. Leben gegen den Strom*. Freiburg u. a. 2005.
- Fiedler, Peter: *Das Matthäusevangelium*. Stuttgart 2006.
- Fromm, Hans: Zum Stil der frühmhd. Predigt. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 60/4 (1959), S. 405–417.
- Heidenreich, Alfred: *Die Übersetzungstechnik der Oberaltaicher Predigtsammlung mit besonderer Berücksichtigung der Bibelzitate*. Erlangen 1923.
- Hörner, Petra: *Gedenke der Gnade und Gerechtigkeit. Tradition und Wandel des Jüngsten Gerichts in der literarischen Darstellung des Mittelalters*. Berlin 2005.
- Huber, Christoph: *Die Aufnahme und Verarbeitung des Alanus ab Insulis in mittelhochdeutschen Dichtungen: Untersuchungen zu Thomasin Zerclaere, Gottfried von Strassburg, Frauenlob, Heinrich von Neustadt, Heinrich von St. Gallen, Heinrich von Mügeln und Johannes von Tepl*. Zürich/München 1988.
- Kirschner, Martin: Messianische Zeiterfahrung? Eine Annäherung an das Warten aus theologischer Sicht. In: Kazmaier, Daniel/Kerscher, Julia/Wotschal, Xenia (Hrsg.): *Warten als Kulturmuster*. Würzburg 2016, S. 147–161.
- Klauser, Theodor: *Das römische Capitulare Evangeliorum. Texte und Untersuchungen zu seiner ältesten Geschichte*. 1: *Typen*. Münster in Westf. 1935.
- Linsenmayer, Anton: *Geschichte der Predigt in Deutschland. Von Karl dem Großen bis zum Ausgange des vierzehnten Jahrhunderts*. München 1886.
- Marti, Marta: „Gottes Zukunft“ von Heinrich von Neustadt. *Quellenforschungen*. Tübingen 1911.
- Maur, Hansjörg auf der: *Feiern im Rhythmus der Zeit I. Herrenfeste in Woche und Jahr*. Regensburg 1983.

- Mertens, Volker: *Das Predigtbuch des Priesters Konrad. Überlieferung, Gestalt, Gehalt und Texte*. München 1971.
- Mertens, Volker: Studien zu den ‚Leipziger Predigten‘. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 107 (1985), S. 240–266.
- Mertens, Volker: Oberaltaicher Predigtsammlung. In: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd. 6. Berlin ²2010, Sp. 1273f.
- Morin, G.: Le plus ancien Comes ou lectionnaire de l’église romaine. In: *Revue Bénédictine* 27 (1910), 41–74.
- Morway, Karin/Grube, Dagmar: *Bibliographie der deutschen Predigt des Mittelalters. Veröffentlichte Predigten*. München 1974.
- Petzet, Erich: *Die deutschen Pergamenthandschriften Nr. 1–200 der Staatsbibliothek München*. München 1920.
- Reichlin, Susanne: Wer weckt mich? Die Geheimnishaftigkeit der Wächterstimme im geistlichen Wecklied *Jch wachter* (RSM PeterA/3/1 h). In: Eming, Jutta/Wels, Volkhard (Hrsg.): *Darstellung und Geheimnis in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin 2021, S. 103–121.
- Rodgers, Daniel T.: *As a City on a Hill. The Story of America’s Most Famous Lay Sermon*. Princeton, NJ 2019.
- Singer, Samuel und Kuratorium Singer (Hrsg.): *Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters*. Bd. 11. Berlin/New York 2001.
- Schiewer, Hans-Jochen: *„Die Schwarzwälder Predigten“. Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Sonntags- und Heiligenpredigten. Mit einer Musteredition*. Tübingen 1996.
- Schiewer, Regina D.: *Die deutsche Predigt um 1200. Ein Handbuch*. Berlin 2008.
- Schiewer, Regina D.: Neue Predigtfragmente des 12. und 13. Jahrhunderts: Ergänzungen zu Morway/Grubes Predigtbibliographie. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 137 (2008), S. 158–176.
- Schmidt, Paul Gerhard (Hrsg.): *Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi. Nova series. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters und der frühen Neuzeit in alphabetischer Anordnung. Neue Reihe*. Aus dem Nachlass von Hans Walther. Bd. 8. Göttingen 1983.
- Schneider, Karin: *Gotische Schriften in deutscher Sprache*. Bd. 2,1: *Die oberdeutschen Schriften von 1300 bis 1350*. Wiesbaden 2009.
- Schnyder, André: *Das geistliche Tagelied des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Textsammlung, Kommentar und Umriss einer Gattungsgeschichte*. Tübingen u. a. 2004.
- Schwab, Ute: Zum Thema des Jüngsten Gerichtes in der mhd. Lit. I. Die Reimübersetzung „Von der Zukunft Gottes“ aus der Hs. Brixen A 22. In: *Annali, Sezione Germanica* II (1959), S. 1–49.
- Strauch, Philipp: Zur Predigtliteratur II. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 29 (1897), S. 364–369.
- Wolter, Michael: *Das Lukasevangelium*. Tübingen 2008.

